

Nelia Schmid König

Damit

Kindern

kein Flügel

bricht

Kindliche Verhaltensauffälligkeiten
verstehen und ein gutes
Familienklima fördern

Kösel

NELIA SCHMID KÖNIG

DAMIT KINDERN
KEIN FLÜGEL
BRICHT

KINDLICHE
VERHALTENS AUFFÄLLIGKEITEN
VERSTEHEN UND EIN GUTES
FAMILIENKLIMA FÖRDERN



EBOOKS

Nelia Schmid König

Damit

Kindern

kein Flügel

bricht

Kindliche Verhaltensauffälligkeiten
verstehen und ein gutes
Familienklima fördern

Kösel

Inhaltsverzeichnis

Widmung
Einführung

Das Paar

Das Paar Solide
Das Paar Adam und Eva
Das Narzissen-Paar

Vom Liebespaar zum Elternpaar

Elternschaft zwischen Traum und Wirklichkeit

Unsere unbekanntenen Kinder
Der Mutter-Teresa-Komplex
Auch Eltern haben ein Kind in sich

Auge in Auge mit dem unvollkommenen Leben

Schule heute und ihr Einfluss auf unsere Kinder und Jugendlichen

Schule und Kreativität
Das emotionale Echo
Schule und Eltern
Schule und Schüler
Ein alternatives Schulmodell

Störmomente in der Elternschaft

Die emotionale Dominanz der Großeltern
Vergessliche Eltern - verlorene Kinder
Ein bisschen Räuber
Ein bisschen Mord

Ein bisschen Neid
Ein bisschen taub
Ein bisschen blind
Wenig berührte Kinder
Heimische Inquisitoren
Jammerlappen und ihre »bösen« Kinder
Außenseiter

Die fünf häufigsten Gründe, einen Kindertherapeuten aufzusuchen

ADHS
Lernstörungen
Einnässen
Aggression
Depression

Eltern-Paare

Ein Abgesang auf das traditionelle Familienmodell
Die verdorrte Pflanze
»Er war früher ein toller Typ ...«
Vom ganz normalen Leben die Finger lassen?
Hinreißende Augenblicke
Sexualität in der elterlichen Paarbeziehung

Ausklang

Anhang

Copyright

Für meine Kinder
und alle anderen,
mit denen ich
unterwegs sein darf

Einführung

Marvin, ein neunjähriger Junge, malt am liebsten Vögel in der Therapie. Adler, Raben, Bussarde, Schwäne. Marvin ist ein Vogelexperte. »Am liebsten wäre ich ein Adler, die fliegen ganz weit oben, keiner kann sie erreichen... Sie fliegen allen anderen davon.«

Seine Realität sieht anders aus - und seine gemalten Vögel auch. Sie haben gebrochene Flügel, alle. Zuerst habe ich die gebrochenen Flügel meinem Unvermögen zugeschrieben, Marvins Bilder richtig wahrnehmen zu können. Wir Erwachsenen wollen ja oft in der gemalten Welt unserer Kinder unsere eigene Erwachsenenrealität wiederfinden. Und ein Adler sieht nicht aus wie ein Schwan. Bei Marvin sieht der Adler aus wie ein Schwan, doch Marvin unterscheidet mit wissender Stimme: »Das ist ein Adler, das ist ein Schwan... das merkt man doch.« Ich hab es nicht gemerkt, doch vorsichtig geworden bei meinem Wunsch, die Dinge klar einzuordnen und zu benennen, halte ich mich bei Marvins Flügeln zurück. Auffällig ist nur, dass alle Flügel, ob Adler- oder Schwanflügel, in der Mitte abknicken. »Das sind ganz besondere Flügel...«, taste ich mich vorsichtig an seine Vogelbilder heran. Manchmal malt Marvin gleich mehrere Bilder in der Therapiestunde. »Ja, die kommen gerade von einem Kampf... sie waren aber stärker... sie fliegen jetzt davon.«

Wie kann man mit gebrochenen Flügeln fliegen? Es war nur ein Gedanke, ich hab ihn nicht ausgesprochen.

Ein halbes Jahr später sagt Marvin, und Tränen laufen über sein blasses, schönes Gesicht: »Der Papa hat gesagt, wenn du es nicht ins Gymnasium schaffst, kannst du es gleich vergessen...« Am Ende dieser Stunde malt er sein für lange Zeit letztes Vogelbild, einen roten Adler: »Hast du gemerkt,

dass der kaputte Flügel hat?« Ich nicke: »Ja, er ist wunderschön, aber seine Flügel sind kaputt... ein trauriger Vogel.«

Marvin ist ein ganz normales Kind. Sensibel und begabt wie viele andere Kinder auch. Was ihn von anderen Kindern unterscheidet, sind seine Diagnosen. Er ist neun Jahre alt und hat schon drei Diagnosen, die wie Blei auf seinem noch jungen, erst begonnenen Lebensweg liegen. Die letzte ist erst kürzlich vor ihm aufgebaut worden. Seine Mutter sagte am Telefon: »Können Sie uns helfen? Wir haben einen Zappelphilipp zu Hause, die Ärzte wissen jetzt, was los ist mit ihm...«

Nach unserer ersten Begegnung habe ich als Erstes die Diagnosen beiseitegelegt. Marvin ist kein krankes Kind. Marvin ist ein unverstandenes Kind. Ein vitaler, entzückender Junge steht vor mir, mit einem für sein Alter sehr wachen Verstand und überdurchschnittlichen Ausdrucksvermögen. Ich beglückwünsche die Eltern zu ihrem begabten Kind. Die Reaktion der Eltern ist - Überraschung. »Wir hören immer nur Negatives über ihn... und Sie gratulieren uns zu diesem Kind!« Und Marvins Vater, ein in der rauen Welt der Wirtschaft geschulter Kämpfer, meint mit leicht sarkastischem Unterton: »Bis jetzt gab's Diagnosen... jetzt plötzlich Glückwünsche... ist das eine neue Tour?«

Nein, das ist keine »neue Tour«. Es ist nach vielen Jahren Erfahrung als analytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin der Versuch, die Augen der Eltern mit Hoffnung zu füllen und nicht mit weiterer Angstmacherei eine Eltern-Kind-Beziehung zu verstopfen. Dort, wo vorher Angst, Sorge und das lähmende Gefühl, als Eltern zu versagen, geherrscht haben, möchte ich bei den Eltern wieder Freude und Neugierde am Kind wecken.

Ein viel zu häufiger Mitbewohner in vielen Familien ist die Angst. Sie nistet sich ganz unauffällig im Laufe der Jahre ein und kann irgendwann ein Dreh- und Angelpunkt im

Familienleben werden. Selten zeigt sie ihr Gesicht. Wen man klar erkennen kann, gegen den kann man kämpfen. Doch die Angst ist eine Meisterin der Maskierung. Sie bleibt diffus, entzieht sich jedem Zugriff, hüllt sich schnell wieder in ein anderes Kostüm, wenn ihr Entblößung droht.

Anfangs ist die Angst im jungen Paarglück nur ein graues, mickriges Pflänzchen: Was, wenn wir keine Kinder bekommen? Doch das Kind kommt. Unkraut vergeht. Dieses Pflänzchen ist also schnell wieder ausgerissen und stirbt ab. Doch das nächste lauert bereits: Was, wenn ich keine gute Mutter bin, was, wenn ich kleine, schreiende Kinder nur als nervig empfinde, endlich wieder einmal durchschlafen möchte? Was, so der Mann, wenn ich meine Frau wieder einmal ganz für mich haben möchte, sie ist ja nur noch Mutter... Wieder ein paar Jahre später, die erste soziale Schwellensituation: der Kindergarten. Kann sich unser Kind integrieren, findet es Freunde? Dann die erste große Belastung: die Einschulung. Die Angst ist inzwischen kein mickriges Unkraut mehr, das man mit einer entschlossenen Handbewegung ausreißen kann, sondern eher ein Schlingpflanzengewächs, das durch die Familienräume wabert und sich im Wohnzimmer ebenso ausbreitet wie im Kinderzimmer, in der Küche. Manchmal bahnt sich dieses Schlingpflanzengewächs seinen Weg sogar schon ins Ehebett: »Du, Florian hat eine Mitteilung im Hausaufgabenheft stehen, dass er wieder keine Hausaufgaben gemacht hat...« Der Übertritt an eine weiterführende Schule steht bevor. Die Angst lächelt gemein. Sie wächst, legt an Gewicht zu, die anderen sichtbaren Familienmitglieder leiden mehr oder weniger unter Appetitverlust. Kein »Freude, schöner Götterfunken« mehr, solche erhebenden Wohlklänge klingen nur noch vereinzelt an, sondern Ärger und Stress mit den Götterjünglingen und -töchtern von einst. Auch der Göttergatte hat an charmanter Aufmerksamkeit schon lange eingebüßt.

Die Mutter spricht mit dem Vater, der Vater ermahnt mit dem Sohn oder der Tochter, wobei sich die Tochter die warnenden Worte des Vaters bedeutend mehr zu Herzen nimmt als der bockige Bruder. Die Angst kriegt in diesem Alter nicht so richtig Platz bei den Töchtern, denn diese sind gewillter, den elterlichen Ängsten durch schöne Schrift und regelmäßige Erledigung der Hausaufgaben vorzubeugen als die gleichaltrigen Jungen. Die Jungen bewegt mit neun oder zehn Jahren nicht so sehr das Ergebnis des letzten Aufsatzes, sondern die Zeit, die sie für 50 Meter gebraucht haben im Sport. Und ob sie ein Alphetier sind im Klassenverband oder als Angsthase gelten.

Die Zeit vergeht. Es ist eine Ewigkeit her, dass Mutter und Vater zusammen, nur sie allein, essen waren, sich für einen Kinofilm begeistert haben, im Bett gestöhnt haben vor Lust, nicht vor Sorge. Die Angst lächelt wieder. Sie hat alles im Griff, sogar die Blicke der Eltern. Diese wandern wie von selbst zu den größeren Kindern hin. Größere Kinder, größere Sorgen, raunt der Volksmund. Die Eltern leihen ihm ihr Ohr. Und der Blick des Vaters gleitet schnell wieder von seiner Frau weg, die sich eh nur beklagt, für die ganze Familie der Mülleimer zu sein. Und die Mutter, die jetzt schon so viele Jahre Mutter ist und ganz vergessen hat, dass sie für ihren Mann einst eine begehrenswerte Frau war, zuckt resigniert die Schultern und folgt den Blicken ihres Mannes. Beide haben wieder das Ruder ergriffen. Das Familienschiff, für einen kurzen bitteren Moment ins Schlingern geraten, hält wieder Kurs. Die zwei Kapitäne, für einen Bruchteil einer Sekunde in Gefahr, als Schiffbrüchige durch das weite Meer ihrer traurigen Seele und enttäuschten Wünsche zu treiben, steuern wieder auf ihr altes, neues Ziel zu: »Also, so geht das nicht weiter, Tobias/Katharina, du hängst nur rum, hast keine Ziele mehr. Ohne Abitur bist gar nichts...«

Auch Eltern lügen manchmal.

Solche Elternbotschaften stimmen nicht, aber sie entfalten in der Kinderseele Wirkungen wie ein wüster Orkan. Kinder,

die mit solchen Botschaften aufwachsen, suchen vergeblich nach Flügeln in ihrem Reisegepäck. Vieles kramen sie hervor, Vorschriften, Spielregeln, Kataloge, gefüllt mit Bildern von Abgestürzten, Behinderten, Arbeitslosen, Verarmten, Drogensüchtigen. Wo nur stecken die verdammten Flügel? Wo sind die Kinder, die wie Ronja Räubertochter mit neugierigem Blick in den fremden, unvertrauten Wald aufbrechen? Wo sind die kleinen Ronjas und Birks, die nicht mehr darauf warten können, die Welt zu entdecken und die ihr innewohnenden Herausforderungen zu meistern? Wir waren doch alle einmal neugierig, mutig und unersättlich, waren... waren einfach normale Kinder.

Dieses Buch, um es ganz deutlich zu sagen, ist kein Schulden-Buch, in welchem Elternfehler aufgelistet oder Eltern an den Pranger gestellt werden. Die Eltern sind nicht schuld, wenn ihre Kinder noch keine starken Flügel ausgebildet haben oder noch mit geringer Flugkraft in den aufregenden, wunderschönen Ländern ihrer Seele unterwegs sind. Die Flügel der Erwachsenen sind doch manchmal auch etwas verkümmert. Angst essen Seele auf.

Auf den folgenden Seiten stehen Wechselwirkungen im Vordergrund, manchmal sind es günstige, manchmal eher ungünstige. Es sind nur Wechselwirkungen - und die sind etwas Bewegliches und somit korrigierbar. Schuld spielt hier keine Rolle. Schuld ist ein Flügelkiller par excellence. Wer sich schuldig fühlt, ist für die Lebensfreude verloren. Und wie viele Eltern kommen in die Praxis mit dem Gefühl, versagt zu haben oder, milder, ihren Kindern nicht ganz gerecht zu werden! Ich kenne nichts Vergleichbares im unendlichen Land der Seele, was Flügel so zu stützen vermag, wie Schuldgefühle.

Ich hatte zu Beginn meiner Arbeit als Kinderanalytikerin einen großen und fast heiligen Respekt vor Schuldgefühlen. Ich habe ihn verloren. Und das ist gut so. Ich schiebe ihn, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, sanft aus dem Therapiezimmer hinaus und hole statt seiner die

Verantwortung herein. Mit einem Gefühl der Verantwortung lässt sich so viel besser arbeiten. Schuld lähmt und macht passiv. Das Gefühl der Verantwortung bringt uns alle in den lustvollen und lebensbejahenden Reigen der eigenen Existenz zurück. Mit Verantwortung lässt sich besser leben und leichter erziehen.

Eltern haben keine Schuld, wenn ihren Kindern ein Flügel bricht. Sie haben nur die Verantwortung, den verletzten Flügel wahrzunehmen und ihn, so gut es ihnen möglich ist, wieder zu heilen. Zusammen mit ihrem Kind. Und Eltern ist vieles möglich. Und der Anfang dieser wunderbaren Möglichkeiten ist, an diese Möglichkeiten zu glauben.

Ich möchte hier vielen Eltern danken, auch für ihre Bereitschaft, dass ich auf ihre Geschichten und die ihrer Kinder in diesem Buch zurückgreifen durfte (selbstverständlich anonymisiert). Ich hatte und habe nicht nur begabte Kinder in Therapie, sondern auch begabte Eltern, Männer und Frauen, die zu ihrer Erziehungskompetenz zurückgefunden haben. Und manchmal sogar zu ihrer Liebe füreinander. Manchmal, wenn eine Therapie gut gelaufen ist, befinden sich atmosphärisch gesehen mehr Menschen im Raum als zu Beginn der Therapie: Zur Familie, bestehend aus Mutter, Vater und den Kindern, ist das Paar zurückgekehrt. Wie bei Marvin. Und mit dem Paar hat doch auch diese Familie ihren Anfang genommen.

Das Paar

Es stimmt nicht, dass Therapeuten ihre professionell geschulte Liebesfähigkeit gleich zur Verfügung haben, sozusagen von der ersten Begegnung an. Wenn es - beim Therapeuten - gut läuft, kann er im ersten Kontakt auf seine eigene Offenheit und Unvoreingenommenheit zählen. Die Liebe, eine unverzichtbare Konstante im psychoanalytischen Prozess, kommt oft erst mit der Zeit. Doch dann ist sie ein Fundament, das trägt, auch und gerade, wenn schmerzliche, traurige oder einfach hässliche Beziehungswunden in den therapeutischen Prozess Eingang finden und nicht mehr vereitern müssen, sondern wahrgenommen und behandelt werden dürfen.

Frau M. macht es mir leicht. Eine anmutige Erscheinung, wie sie da vor der Tür steht, ein kleines Lächeln auf den Lippen, ein fester Händedruck. Guter Blickkontakt. Auf Fragen kommen keine vorgefertigten, schnellen Antworten, sondern ein tastendes Suchen nach Erklärungen.

Frau M.: »Ja, also, Sie sind ja Kindertherapeutin...«

Frau S.-K.: »Ja, und Paartherapeutin.« (Manchmal macht man intuitiv Anmerkungen, wie sie sonst nicht geschehen.)

»Genau, das hat mir meine Freundin gesagt... also, jetzt weiß ich gar nicht..., mein Mann wollte auch kommen, ist aber jetzt verhindert.« (Sie verstummt, verliert den Faden.)

»Sind Sie enttäuscht... ich meine, dass Sie alleine kommen mussten?«

»Ja, schon, mein Mann, wissen Sie, er hat wahnsinnig viel um die Ohren... Also ich komm wegen unserer Tochter, hab Ihnen gesagt am Telefon, dass sie 16 ist, redet kaum noch mit uns. Wenn, dann beschimpft sie uns, jetzt auch meinen

Mann, früher nicht. Die hatten eine Superbeziehung... vor einer Woche hab ich es gesehen...«

»Was haben Sie gesehen?«

»Die Narben auf dem Oberschenkel, sie schneidet sich. Ich hätte es nicht gemerkt, wenn nicht die Mutter ihrer besten Freundin es mir gesteckt hätte vor einigen Tagen... Ich verstehe das nicht... Maja war uns immer wichtig, wir haben sie gut erzogen... gut behandelt... Warum macht sie so was?« (Frau M. weint.)

»Weil sie im Moment nur diese Sprache hat. Sie hat andere Ausdrucksweisen gehabt, sie wird auch wieder andere finden. Aber im Augenblick spricht sie diese Sprache.«

»Aber das ist doch keine Sprache, das ist... ist... mein Mann hat, wie er es erfahren hat, zu ihr in der Erregung gesagt: ›Hör sofort auf mit dem Scheiß, du tickst doch nicht mehr richtig...‹ Jetzt macht er sich auch Sorgen.« (Sie weint wieder leise vor sich hin.)

»*Sie* machen sich vor allem Sorgen, habe ich den Eindruck, Ihr Mann hat ja keine Zeit, sich zu sorgen, er hat viel um die Ohren. Aber er braucht sich ja auch nicht zu sorgen, wenn Sie die Sorge um Maja für beide übernehmen. Fühlen Sie sich etwas alleingelassen von Ihrem Mann?«

»Ja...«

»Schon lange?«

»Schon lange... Wissen Sie, Maja war nie ein einfaches Kind... sie war süß als Baby, aber sie hat sich nur von mir trösten lassen. Mein Mann hat damals, ich erinnere mich noch genau, mehr als einmal lachend gesagt, wenn man euch so sieht, kommt man auf die Idee, man sei als Mann hier überflüssig...«

»Ihr Mann hat das zwar lachend gesagt. Aber könnte es sein, dass er Sie damals vermisst hat?«

»Aber ich war doch da!«

»Ja, für Maja – nicht für ihn.«

(Frau M. mit plötzlichem Ärger in der Stimme, die Tränen versiegen): »Haben Sie auch Kinder?«

»Ja.«

»Dann müssten Sie doch wissen, wie anstrengend das ist, das erste Kind, man weiß noch nichts, will alles richtig machen, es schreit, Hunger kann es nicht sein... hat ja eben getrunken...«

»Ich weiß es... ich fand es auch anstrengend... Trotzdem glaube ich, dass Ihr Mann Sie vermisst hat, weil aus seiner geliebten Frau fast über Nacht eine hingebungsvolle Mutter geworden ist. Da hat seine Einsamkeit angefangen... und inzwischen, so hört es sich an, besteht Ihre Familie aus drei Kindern und zwei einsamen Erwachsenen. Der eine Erwachsene nimmt alles auf sich, was mit den Kindern nicht läuft, der andere Erwachsene schiebt alles von sich... Übrig bleibt: Sie können nicht einmal mehr einen Termin gemeinsam wahrnehmen, weil Sie zu viel mit der Familie zu tun haben - und Ihr Mann zu wenig.«

(Frau M. mit zögerlicher Stimme): »Eigentlich hat mir gefallen, dass Sie Paartherapie machen, doch angerufen hab ich wegen meiner Tochter... mein Mann hat auch gesagt, jetzt muss was vorangehen...«

»Ihr Mann hat recht... Was meinen Sie, wenn wir das wörtlich nehmen - und Sie beide, Ihr Mann und Sie, Ihrer Tochter vorausgehen. Beides ist einen Versuch wert, Jugendlichentherapie oder Paartherapie. Sie wissen am besten, wozu Sie und Ihre Familie im Moment in der Lage sind. Beides ist in Ordnung.«

Herr und Frau M. haben sich für eine Paartherapie entschlossen. Ich habe Maja nie kennengelernt. Nach einem halben Jahr hat sie ganz aufgehört zu ritzen. Sie hat wieder andere Ausdrucksmittel entwickelt, eines davon ist das Filmen. Sie lässt sich zur Kamerafrau ausbilden.

Am Anfang war das Paar. Ein Mann und eine Frau lernen sich kennen. So haben alle Geschichten angefangen, bevor eine Familie den Weg zum Therapeuten findet. Alle Paare hatten einmal eine Liebesgeschichte. Die einen eine heftigere, die anderen eine leise, unauffällige, die sich allmählich entwickelt hat. Zwei Menschen haben zueinander gefunden und beschlossen, ein gemeinsames Lebenshaus zu entwerfen. Ein großes Wagnis und ein herrliches dazu. Sich gemeinsam auf einen Paarweg machen, setzt Ströme unvorhersehbarer Sehnsüchte und Wünsche in Bewegung. Lieben ist wie das Öffnen einer Schleuse. Nur dass da nicht nur ein Lebensfluss in Bewegung gerät, sondern gleich zwei Flüsse das gemeinsame Strömen beginnen. Eine manchmal fast archaisch anmutende Kraft wirkt am Beginn einer Liebesbeziehung. Liebe belebt und erfasst auch bis jetzt ruhende Kräfte. Liebe ist der natürliche Sonderfall von Lebendigkeit. Liebe will und begehrt immer das Neue, das schon lange nicht mehr oder noch nie Dagewesene. Liebe ist in seinem Ursprung der vitalste und strahlendste Affekt, über den wir Menschen verfügen. Liebe verwandelt einen einfachen Sonnenaufgang in ein Naturereignis, die Berührung zweier Lippen in eine Ahnung von Zeitlosigkeit. Ewigkeit ist ein paar Sekunden lang kein religiöses Wort mehr, sondern eine Erfahrung, die sich nicht um Herkunft, soziale Schicht, materielle Gegebenheiten schert, sondern einfach für alle Menschen erreichbar ist.

Am Anfang war der Kuss. Es gibt den berühmten ersten Kuss. Teenagerlippen. Manchmal ist er nicht so schön, wie bei mir damals, weil der Junge so nach Bier gerochen hat, spät in der Nacht, nach einem langen, aufregenden und ersten Jugendball auf der Zinne einer Festung. Manchmal ist er unvergesslich. Es gibt die berühmten Filmküsse, die wir uns immer wieder gerne ansehen: *Casablanca*, *Vom Winde verweht*, *Berüchtigt* oder *Verdammt in alle Ewigkeit* mit einer hinreißenden Deborah Kerr und Burt Lancaster. Es gibt Rodins unvergleichlichen »Kuss«, um den auch junge

Menschen, wie 2007 in München zu sehen, mit verklärtem Blick herumgehen, um ja nichts von den Küssenden und ihrer Versunkenheit ineinander zu verpassen. Es gibt die berühmten gemalten Küsse. Klimt fällt mir ein, der mit seinem Bild »Der Kuss« so unendlich viel besser wiedergeben kann, was ich zuvor den strahlendsten Affekt genannt habe. Alles erstrahlt in seinem Bild in verschwenderischem Glanz. Gold beherrscht die Farbpalette, überzieht das küssende Paar bis in die golden gemalten Lippen mit Licht. Ein Abbild des Inneren der Partner. Kein Kitsch, wie Klimt manchmal vorgeworfen wird, nur der Mut eines Künstlers, gewisse Zustände in Gold zu tauchen – weil sie so sind. In diesem einen kostbaren Augenblick. Das Bild hält ihn fest.

Getrennt vom Bild wissen wir um die Flüchtigkeit solcher Augenblicke. Doch man kann diesen goldenen Kuss auf dem langen und mitunter verdunkelten Weg durchs Leben immer wieder finden. Ein altes Paar, sie 72, er 75 Jahre alt, haben in der Paartherapie von genau so einem Kuss erzählt. Sie: »Er hat mich geküsst, können Sie sich vorstellen, dass er mich seit 30 Jahren nicht mehr so geküsst hat? Ich hab zu ihm gesagt: He, wenn du mich so geküsst hättest in den Jahren davor, hätten wir nicht so viel Ärger gehabt miteinander... Da hätten wir uns einiges erspart... können Sie sich das vorstellen?« Ja, natürlich kann ich es mir vorstellen, und die Vorstellung bereitet mir Vergnügen, großes sogar.

Es gibt die berühmten literarischen Liebespaare: Romeo und Julia, Tristan und Isolde, Philomen und Baucis, Abelard und Eloise, die weltlichen Liebespaare Cäsar und Kleopatra, Goethe und Christiane Vulpius (oder eher Freifrau von Stein?), Gabriele Münter und Wassily Kandinsky, Liz Taylor und Richard Burton, Helmut Schmidt und seine Frau Loki. Einige dieser großen Liebesgeschichten enden tragisch. Liebe muss aber nicht immer dramatisch sein. Sie muss nicht durch den vorzeitigen Tod des oder der Liebenden ihr

Ende finden. Sie könnte weitergehen, wenn der Paarweg als lebenslange Herausforderung und intensiver Lernprozess verstanden würde. Der Paarweg ist neben der Kindererziehung der längste und aufregendste Weg auf der Wanderkarte unseres Lebens.

Doch zurück zu den Spielarten der Liebe. Lassen wir drei Paare vom Beginn ihrer Liebe erzählen:

Das Paar Solide:

Sie: »Wir haben uns beim Oktoberfest kennengelernt. Er setzte sich zu mir ins Auto – und wir haben die ganze Nacht geredet. Noch nie habe ich mich bis zum damaligen Zeitpunkt mit einem Menschen so lange und so gut unterhalten. Wir entdeckten, dass wir gleich denken, ähnliche Ansichten haben... es war super.«

Er: »Sie verstand mich auf Anhieb. Wir haben geredet ohne Ende und ich hab gehofft: Lass diese Frau ein Leben lang neben mir sitzen. Sie versteht dich wie noch nie eine vor ihr. Es war, wie wenn wir uns schon ewig kennen würden. Nichts war da fremd. Eine große Vertrautheit, etwas ganz Unkompliziertes war da. Nicht so ein Krampf wie sonst, wenn ich eine Frau kennengelernt habe und überlegen musste, wie ich ihr gefallen könnte. Es war einfach.«

Das Paar Adam und Eva:

Sie: »Ich wollte ihn unbedingt. Er sah gut aus, hatte viel Charme, war witzig und geistreich. Ich habe sehr wohl gemerkt, wie andere Frauen aus der Gruppe plötzlich zu Weibchen geworden sind, wenn er aufgetaucht ist. Plötzlich wurden die lebendig, erzählten interessante Dinge, waren wie verwandelt.«

Er: »Sie flirtete mit mir ganz ungeniert und ich dachte: Hoppla, die will was von dir. Sie gefiel mir sofort, hatte so ein mädchenhaftes Lachen. Sie war sexy... die bringt dich

zum Träumen, dachte ich mir. Mit der wird's nicht langweilig.«

Das Narzissen-Paar:

Sie: »Er stand da, hielt eine Spitzenrede als Trauzeuge, eine kleine One-Man-Show. Wir haben uns ziemlich amüsiert. Alle waren begeistert. Er konnte sich gut ausdrücken, war auch danach so ein Mittelpunkt... Der Mann hat's drauf, dachte ich. Der ist erfolgreich und zielstrebig, der bringt's zu was im Leben.«

Er: »Ich kannte sie ja noch nicht, sie ist mir aber ziemlich schnell aufgefallen... könnte eine Tänzerin sein, so wie sie sich bewegt... war dann etwas enttäuscht, wie sie mir erzählt hat, dass sie im Büro arbeitet, aber was soll's, das ist eine echt gute Frau... Sie und ich, wir würden ein gutes Paar abgeben... Vielleicht hab ich das aber auch erst später gedacht, sechs Monate danach oder so...«

Ich habe diesen drei Paaren einen Beinamen gegeben, der etwas Exemplarisches ausdrücken soll. Es sind die drei am häufigsten vorkommenden Liebesmächte und Liebeszauber in diesen Aussagen spürbar, wie sie sich am Anfang einer erwachenden Liebe ausdrücken lassen. Mir sind im Laufe der Jahre vor allem diese drei Formen begegnet, natürlich auch in Mischformen.

Was zieht einen Mann zu einer Frau hin? Was hebt, mit den Augen der Frau gesucht, einen Mann aus der Schar anderer potenzieller Lebensgefährten heraus? Keines der drei Paare ist das »richtige« Paar. Alle drei können es schaffen. Bei allen dreien kann es gut gehen. Alle drei können aber auch an den scharfen Klippen ihrer Fantasie beziehungsweise beim Versuch, ihre Fantasien alltagstauglich zu machen, sich Verletzungen holen oder über die Klippen stürzen.

Das Paar Solide

Kommt es am häufigsten vor? Fast will es den Anschein haben, doch das kann auch mit meiner Haupttätigkeit als Kinder- und Jugendlichentherapeutin zu tun haben. Wenn die Familien wegen eines Kindes kommen, hat das Elternpaar oft schon das Liebespaar, das es einmal war, vergessen. Sexualität, körperliche Anziehung sind in vielen Ehen bereits zu seltenen Gästen geworden. Das heißt aber noch lange nicht, dass es sie nie gegeben haben soll oder nur im Rahmen der Kinderzeugung.

Es fällt auf, dass das Aussehen beim Paar Solide (bitte französisch ausgesprochen, ohne e am Ende) keine große Rolle zu spielen scheint. Der Blick der Frau und der Blick des Mannes machen beim Aussehen nicht lange Halt, sondern gehen gleich tiefer. Nicht der äußere Körper und seine Beschaffenheit spielen hier eine große Rolle, sondern der *Gefühlskörper*. Beide beschreiben nicht, was sie beim ersten Anblick des anderen gesehen, sondern was sie *geföhlt* haben: Vertrauen, Anstrengungslosigkeit, Geborgenheit, Verständnis, Wohlbefinden.

Das Paar Solide wird manchmal schnell in die Ecke Mutter-Kind-Abkömmling geschoben, dorthin, wo das Kind noch keine großen Unterschiede zwischen sich und den wichtigsten Bezugspersonen wahrnimmt, sich in vielen innigen Augenblicken verschmolzen erlebt mit der Mutter, dem Vater. Das Stichwort Symbiose fällt leise, schnell und nachdrücklich. Du bist wie ich, ich bin wie du. Wir wollen das Gleiche, wir empfinden das Gleiche.

Das Paar Solide ist kein in der psychischen Entwicklung zurückgebliebenes, regrediertes Paar. Am Anfang meiner therapeutischen Tätigkeit habe ich noch geglaubt, ich müsste solchen Paaren auf die Sprünge helfen, Geburtshelferin spielen beim Gebären einer sexuellen, von Erotik geprägten Beziehung. Eine Sichtweise, die von

Arroganz und professioneller Besserwisserei geprägt war – und mir heute die Schamröte ins Gesicht treibt. Wo steht denn geschrieben, welches die richtigen Zutaten sind für eine Liebesbeziehung? Kein Lehrbuch hat die Antwort. *Die Antwort ist immer das Paar selber.*

Manchmal kommt ein Paar Solide in die Praxis, das sich sehnsuchtsvoll an die guten Gespräche von einst erinnert, aber nicht mehr miteinander sprechen kann. Dann geht es nicht darum, diesem Paar wilde Orgien im Bett nahezubringen (das entspräche einem der anderen Paare), sondern diesem Paar die in den Stürmen der Erziehungsjahre verloren gegangene gemeinsame Sprache zurückzubringen. Sie zu ermutigen, sich einander wieder anzuvertrauen, die Hand auszustrecken nach dem anderen, damit er sie nimmt und zärtlich drückt. Diese Paarbeziehung muss nicht durch irgendwelche erotischen Techniken aufgepeppt werden, sondern der bei diesen Paaren oft reiche und wärmende Gefühlskörper muss wieder aus seinem Alltagsgestrüpp aus Verpflichtungen und Aufgaben herausgelöst werden. Ein solches Paar würde ich nie ins Bett schicken, sondern zum Beispiel auf eine Felsplatte auf Elba, wo sie eng umschlungen den Sonnenauf- und -untergang beobachten können. Oder, falls Elba zu weit ist, in die Berge zum Wandern. Falls die Berge immer noch zu weit sind: ins Bett zum Kuschneln, und jeder liest dem anderen aus seinem aktuellen Lieblingsbuch vor – Eintritt verboten für Kinder.

Das Paar Solide hat ein differenziertes Gefühlsleben, lebt in einem solide gebauten Gefühlshaus, und die Eckpfeiler davon heißen Vertrauen und Verlässlichkeit. Die Partner haben ein tiefes Wissen umeinander, das der Verständigung, nicht der Ausbeutung des anderen dient.

Das Paar Solide ist ein Brückenbauer. In dieser Liebesbeziehung wird alles getan, um die Brücke immer wieder instand zu setzen, zu erneuern und zu stabilisieren. Auch diese Brücken kennen Risse. Doch es ist das besondere Vermögen solcher Paare, den anderen nicht in

Unkenntnis darüber zu lassen, wie bedeutsam die gemeinsam errichtete Brücke bleibt – und wie tragfähig für eine gemeinsame Reise durchs Leben. Es sind Paare, in deren Gegenwart man sich wohlfühlen und entspannen kann, weil sie einander mit Achtung begegnen. Die gegenseitige Achtung ist das Fundament dieser Beziehung. Geht diese Achtung einmal verloren oder ist sie bedroht, so wirkt der Wunsch nach Verständigung heftiger und machtvoller als die verletzte Eitelkeit oder persönliche Narzissmen.

Das Paar Adam und Eva

Dieses Paar begegnet und erkennt sich im geschlechtlichen Unterschied. »Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren...« (Mose 3,7) Die Partner begrüßen, ja suchen geradezu das Fremde im anderen. Zuerst einmal auf der sichtbaren körperlichen Ebene. Penis und Vagina erzählen zwei garantiert verschiedene Geschichten mit zwei garantiert verschiedenen Möglichkeiten, nämlich derjenigen der Penetration und der Öffnung. Eine Geschichte von Schwert und Scheide, Yin und Yang, weiche Nacht und harter Tag.

Es sind die Unterschiede, die hier mächtig locken. Dieser Fischer wirft seine Netze nicht aus für die Fische, das wäre ihm viel zu langweilig und monoton. Er hofft auf einen anderen, weit verlockenderen Fang, nämlich den der Seejungfrau auf graziösen Beinen. Der gemeinsame Gang ist hier nicht so wichtig. Der Gang eines Mannes, der Gang einer Frau muss beim Paar Adam und Eva anschaulich und sinnlich erfahrbar werden als der attraktive Unterschied. Die Sexualität spielt bei diesem Paar, fast unnötig zu sagen, eine große Rolle.

Warum ist diesen Paaren der *Geschlechtskörper* so wichtig? »Körper« möchte ich übrigens in einem umfassenden Sinne verstehen: als Gestalt, als Inhalt. Der Geschlechtskörper hilft ihnen bei der eigenen Ortung auf der hohen See des Lebens. Manchmal hat er sich biografisch aus einer zu engen Umschlingung vom eigenen Geschlecht herausgeschält. Eine Beobachtung, die ich oft bei engen Mutter-Töchter-Beziehungen beziehungsweise Umarmungen machen kann: Frauen, die einmal festgehalten statt fest gehalten worden sind von ihren Müttern, suchen oft das Weite. Und Weite scheint ihnen in der Gestalt eines Mannes zu winken. Der Mann kann ihrem Streben nach Unabhängigkeit nicht so gefährlich werden wie die Mutter, dafür ist er einfach zu anders. Sein Penis kann zwar auch eindringen, aber gerade der macht alles klar: Es ist nicht die Mutter. Der Penis ist Garant für solche Frauen, dass die Herrschaft der Mutter ein Ende gefunden hat.

Bei den Adams dieser Welt wird der Geschlechtskörper aus anderen Gründen wichtig: Er kommt aus einem tiefen Wunsch nach Aufwertung der eigenen Männlichkeit. Der Mann beim Paar Solide würde sein Selbstverständnis vielleicht so formulieren: Ich bin Mensch und Mann. Adam sagt es in der anderen Reihenfolge: Ich bin Mann und Mensch. Er versteht es, eine Aura von Männlichkeit um sich zu erzeugen. Und die Frauen spüren in Gegenwart solcher Männer dankbar, was sie sind: Frauen. Der Wunsch nach Bestätigung der eigenen Männlichkeit kann biografisch aus einem Vater-Sohn-Verhältnis abgeleitet werden, dem Spuren der Entwertung oder Konkurrenz angehaftet haben, oder aus einer zärtlich und erotisch getönten Beziehung zwischen Mutter und Sohn, die jedoch frei von Übergriffen psychischer oder körperlicher Art war. Eine solche würde eher eine Abkehr vom Weiblich-Mütterlichen bedeuten und eine Hinwendung zum weniger ängstigenden und bedrohlichen eigenen Geschlecht, also eine homosexuell orientierte Partnerwahl begünstigen.

Adam und Eva waren nackt, wie sie einander gewahr wurden - und sie schämten sich. Ihre Nachfolger schämen sich nicht wegen ihrer Nacktheit. Sie treiben gerne ein buntes, facettenreiches Spiel mit der Nacktheit, kleiden sie in fantasievolle, kostbare Stoffe, hüllen ihre Körper in Tausendundeine-Nacht-Gewänder, verwandeln und schmücken ihre Körper. Sie spielen mit ihrem Geschlechtskörper, die Frauen besonders gerne mit ihren Haaren, ihren mal strengen, mal weichen Frisuren. Zutaten, Accessoires, Düfte, auch bei Adam, verstärken den Eindruck der Körperlichkeit. Die Optik wird immer mitbedacht und verweist auf die Botschaft von Adam und Eva: Ich bin eine Frau, du bist ein Mann. Lass mich dich entdecken, lass mich dich überraschen.

Es ist nicht überraschend, dass diese Paare die unumstrittenen Lieblinge der Yellow Press sind. Sie machen etwas her mit ihrer raffiniert inszenierten Nacktheit, die sie manchmal real zeigen, meistens aber schlichtweg - verkörpern. Diese Inszenierungen kommen unserem Bedürfnis nach Verflachung komplexer Zusammenhänge und haptischem Begreifen der Welt entgegen. Diese Paare sind wichtige Bestandteile der Illusion: Was sichtbar ist, muss wahr sein. Wobei ganz wichtig ist zu sagen, dass solche Paare kein flaches Gefühlsleben aufweisen. Eifersucht, Konkurrenz, Leidenschaft, Gier, Glücksempfinden, Folie à deux treiben solche Paare mehr um als das Paar Solide und das Narzissen-Paar. Doch durch die Betonung auf den Geschlechtskörper werden feinere und tiefere Signale solcher Paare oft übersehen. Ihr sicher gewähltes Parfum übertüncht weniger eindeutige Signale der Seele.

Das Narzissen-Paar

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Beste, Erfolgreichste, Tollste im ganzen Land? Und welche Frau ist die Anmutigste, die Besondere hier?

Narcissos, der anmutige griechische Jüngling, so geht die Sage, beugte sich über das Wasser und war ergriffen von seiner Schönheit. Er verliebte sich sofort unsterblich in sein Spiegelbild.

Narzissen-Paare tragen, zuerst einmal jeder der Partner einsam für sich, starke Bilder mit sich herum. Was ist der Inhalt dieser Bilder? Er kreist um Perfektion, Größe, Unverwundbarkeit, Achilles-Bilder also, doch ohne die verwundbare Ferse. Es sind wunderschöne Bilder in einer nicht so perfekten Welt.

»Sie sieht ein verkrüppeltes Kind oder einen Zwerg oder eine Frau mit einem amputierten Arm (...) Figuren (...) inmitten einer Anhäufung von unglücklichen, hämischen, verdammten, von Demütigungen und Verbrechen beschriebenen Gesichtern, unträumbaren Visagen. Und deren Ausdünstung, diese globale Emanation von Hässlichkeit, treibt ihr die Tränen in die Augen, lässt sie den Boden unter den Füßen verlieren...« (Bachmann 1982a, S. 335) Von dem im Bachmann-Zitat Gesehenen und Empfundnen, oft und gerade in der eigenen Seele, gilt es wegzukommen. Nur fort, fort von so viel Unzulänglichkeit und Beschränkung. Dieses Streben nach dem Reinen und Wahren ist wie ein starker Motor. Am ehesten mit einem Porsche vergleichbar. Oder würden männliche Leser einer anderen Automarke den Vorzug geben? Egal, Hauptsache leistungsstark und vollkommen.

Weder der Gefühlskörper noch der Geschlechtskörper steht im Visier des Narzissen-Mannes, der Narzissen-Frau. Es ist der *Ideenkörper*, mit dem hier die Liebesbeziehung angefüllt wird. Kein Paar ist so stark von Ideen gesteuert wie das Narzissen-Paar. Und immer kreisen diese Ideen um Absolutes, um das Ticket in ein Land, in welchem die Sonne stärker und besser strahlt als in den Nachbarländern. Es